Das Votum

„Am Leben orientiert.“

PROPSTEI
st.marien
Schwelm - Gevelsberg - Ennepetal

Inhalt

1. So sehen wir das: Das Vorwort 4

2. So haben wir uns entwickelt:
Die Geschichte der Propstei
2007-2017 und des Pastoralplanes 6

3. So haben wir das gemacht:
Der Pfarreientwicklungsprozess (PEP) 7

4. So halten wir zusammen: Das Leitbild 8

5. So entwickeln wir ein Wir-Gefühl: Der Pastoralplan 10
- 5.1 So feiern wir Gottesdienst! 10
- 5.2 So geben wir den Glauben weiter! 13
- 5.3 So sind wir füreinander da! 14
- 5.4 So leben wir Gemeinschaft! 16

6. So sind wir organisiert:
Die Struktur und Kommunikation 19

7. So bleiben wir vor Ort: Das Gebäude-
und Wirtschaftskonzept 21

1. So sehen wir das

Das Vorwort

„Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!“[1] So einfach ist das, und doch so schwer. Wie kann man als Gemeinde mit den mannigfaltigen Herausforderungen unserer Zeit evangeliengemäß leben? Tröstlich ist, dass in den 2000 Jahren Kirche auch andere das nicht so recht wussten. Aber sie haben einfach gemacht – und gelebt. Und so erlebten Christen in all den Jahren gesegnete Aufbrüche, aber auch Rückschritte und Abbrüche, nicht weniger gesegnet. Wie mag es z.B. den letzten Jesuiten in Südamerika gegangen sein, als sie die mit viel Engagement aufgebauten „Reduktionen“ schließen mussten?[2] Alles vergeblich? Wohl kaum.

Aber so fragen auch wir uns, wenn Kirchen geschlossen werden und einst blühende Gemeindezentren kleiner werden. Alles vergeblich? Nein, auch für uns nicht. Es hilft auch nicht, sich gegenseitig die Schuld für irgendwas in die Schuhe zu schieben: *„Wenn die Gesellschaft nur ...!“, „Wenn die Ehrenamtlichen ...“, „Wenn die Priester...“ oder „Wenn der Bischof ...“.* Es geht darum, heute Gemeinde zu sein und zu leben, wie auch immer die Herausforderungen und Chancen, die Traditionen und Visionen sind. Das Leben in der Kirche und aus dem Glauben mag heute unter anderen Vorzeichen stehen, aber es ist weiter auf Entwicklung, auf Lebendigkeit und auf hoffnungsvolles Voranschreiten ausgelegt.

In diesem Votum haben wir daher versucht, ausgehend von der Geschichte der Propstei (Kapitel 2) und den Wegen im Pfarreientwicklungsprozess (Kapitel 3), ein Leitbild zu formulieren, das dem aktuellen Gemeindeleben gerecht wird (Kapitel 4). Das soll weder Luftschloss oder „Pastoralpoesie“[3] sein, mit der nette Sätze auf weißes Papier gedruckt werden. Wir wollen damit auch keinen unnötigen Druck aufbauen nach dem Motto, *„Wenn wir nur besser wären, dann ...“.* Nein, wir sind wie wir sind. Wir wollen uns darum von aktuellen Entwicklungen nicht verschrecken, sondern herausfordern lassen.
Das Leitbild soll uns dabei leiten, nicht zwingen.

Im Kapitel 5 werden ausgehend vom Leitbild einzelne Traditionen, Inspirationen und Schritte konkret benannt, denen wir uns in der nächsten Zeit widmen wollen. Vielleicht werden Sie nicht alle diese Wege mitgehen können oder wollen. Wir glauben aber, dass nach dem „Sehen“ und „Urteilen“ nun auch das „Handeln“ wichtig ist. Ein weiteres, wichtiges Stichwort dabei ist „Vernetzung“. Damit versuchen wir zu beschreiben, dass wir mit anderen Gemeinden, Gemeinschaften, Institutionen, Gremien und Verantwortlichen verbunden sind und diese Verbundenheit pflegen wollen. Wir wollen damit versuchen, verstärkt voneinander zu profitieren und einander zu helfen. Das soll für uns nicht zufällig, sondern verlässlich sein und nach Möglichkeit transparent (Kapitel 6).

Das 7. Kapitel schließlich beschreibt, mit welchen Gebäuden und welcher Finanzstruktur wir das angehen wollen. Mehr wäre besser, geht aber nicht. Wahrscheinlich fangen Sie beim 7. Kapitel an zu lesen, weil Sie wissen wollen, was wird mit „Ihrer“ Kirche. Das ist verständlich aber schade für mein „Vor“-wort. Lassen Sie es darum dabei nicht bleiben. Sonst gäbe es nur den Blick auf Gewinner und Verlierer, Enttäuschte und Entrückte. So soll es bei uns nicht sein. Sondern gemeinsam schauen wir auf den, der uns in die heutige Zeit gestellt hat und sagte: *„Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“*[4] Oder um es mit einer modernen Fußball-Hymne zu sagen, die gar keine Fußball-Hymne ist: *„You‘ll never walk alone!“*[5]

Danksagen möchte ich an dieser Stelle in alphabetischer Reihenfolge den Mitgliedern des AK-Zukunft: Claudia Buskotte (PK), Joachim Gruber (Verwaltungsleiter), Fabian Hartje (für PGR), Thomas Hellbach (Bistum bis Dez. 2016), Lothar Isken-Nieder (für KV), Marcus Klefken (Bistum ab Dez. 2016), Peter Otto (KV), Andreas Scholten (Bistum), Alexandra Schroer (Projektassistentin) und Matthias Wittwer (KV).

Dank auch den Mitgliedern der Arbeitsgruppen 1 – 5, den Moderationen, den Mitgliedern der Gremien (Kirchenvorstand (KV), Pfarrgemeinderat (PGR), Gemeinderäte (GR) und Pastoralkonferenz (PK)), den fleißigen Helfern bei den Treffen in der Küche, bei der Herrichtung der Räume und der Schreiben der Protokolle und nicht zuletzt den hauptberuflichen Angestellten der Propstei.

In Verbundenheit wünscht Ihnen Gottes Segen
Norbert Dudek
(Propst)

[1] Phil 1,27 in der neuen Übersetzung der Einheitsübersetzung.
[2] In Reduktionen versuchten Jesuiten, die Indianer vor Sklavenjägern zu schützen, vgl. dazu „jesuitenweltweit“, Ausgabe Ostern 2017 siehe: (https://www.jesuitenmission.de/fileadmin/Dateien/Jesuitenmission/weltweit_Magazin_DE/weltweit_Ostern2017.pdf).
[3] „Pastoralpoesie“ nenne ich gerne kirchliche Zeilen, die schön klingen, aber wenig aussagen.
[4] Mt 28,20 in der neuen Übersetzung der Einheitsübersetzung.
[5] Vgl. Wikipedia, Art.: You‘ll Never Walk Alone“: Das Musikstück „You‘ll Never Walk Alone“ von Richard Rodgers (Musik) und Oscar Hammerstein (Text) ist das Finale des 1945 uraufgeführten Broadway-Musicals Carousel.

2. So haben wir uns entwickelt

Die Geschichte der Propstei 2007-2017 und des Pastoralplanes

Es ist eine junge Propstei: St. Marien, Schwelm-Gevelsberg-Ennepetal. Sie gründet jedoch auf einer langen Geschichte. Mit der ersten Erwähnung einer Pfarrei in Schwelm 1085 ging es los. Die Geschichte Gevelsbergs ist unlösbar mit der Ermordung des Erzbischofs Engelbert 1225 auf heutigem Stadtgebiet verbunden. Zwar wurde Ennepetal erst 1949 gegründet, doch einzelne Ortsteile wurden schon 1030 erwähnt. 2007 wurde die heutige Pfarrei gegründet und zur Propstei erhoben.[6] Als eine „Gemeinschaft von Gemeinden" wurde der Zusammenschluss damals beschrieben.[7] Trotz vieler Bemühungen zur Weiterentwicklung ist es bis heute im Prinzip dabei geblieben. Dabei bilden sich mehr oder weniger feste Gemeinschaftsstrukturen um einen bestimmten Kirchenstandort.

Seit 2013 gibt es in der Ennepetaler Gemeindeleitung anstelle eines Priesters einen Diakon mit Koordinierungsaufgaben. Die Seelsorger/innen in den drei Städten sind auch dadurch mehr und mehr aufeinander bezogen und propsteiweit tätig. In einer ganzen Reihe von Entwicklungen wurde deutlich, dass die Zuordnung zueinander auch Vorteile bringt.[8]

Gleichwohl gibt es weiterhin lokales kirchliches Engagement. Es bietet in unserer flächenmäßig relativ großen Pfarrei Heimat und Vertrautheit, erspart weite Wege und schafft eine Vielfalt, die zentral angesiedelt nicht möglich wäre. Aber Veränderungen in der Gesellschaft machten auch vor der Propstei St. Marien nicht halt. Weniger Seelsorger/innen, Haupt- und Ehrenamtliche, weniger Geldmittel und weniger Menschen, die wir erreichen, zwingen zum Handeln. Dabei sollen auch alle Menschen in den Städten weiterhin im Blick bleiben. Gerade im sozialen Bereich wird deutlich, wie gut Vernetzungen helfen, Herausforderungen zu meistern.[9]

Das war der Ausgangspunkt 2015 mit dem Beginn des Pfarreientwicklungsprozesses (= PEP): Warum nicht unsere Stärken miteinander verbinden: Füreinander da sein im großen Verbund in einer dezentralen Vielfalt. Wie kann das am besten klappen?

3. So haben wir das gemacht

Der Pfarreientwicklungsprozess (PEP)

Bereits im Frühjahr **2014** lud das Bistum Essen Vertreter der Pfarreien im Kreisdekanat ein. Tenor der Sitzung: Wir werden sparen und Kirchen abgeben müssen. Pfarreigrenzen stehen evtl. zur Diskussion. Darum begann im Sommer 2014 der AK-Zukunft (AKZ) mit drei Vertretern des Kirchenvorstandes, dem Verwaltungsleiter und dem Propst seine Arbeit. Bei einer weiteren Veranstaltung des Bistums wurde die Öffentlichkeit informiert, unsere Partner in der Ökumene und die Presse. **2015** strukturierte das Bistum Essen den geplanten Weg der Pfarreien zum PEP.[10] **2016** gelang der Auftakt der öffentlichen Arbeit mit dem „Zukunftstag". Es bildeten sich vier Arbeitsgruppen (Kommunikation, Glauben feiern/Gemeinschaft leben, Vernetzung im Sozialraum, Jugend), die im November 2016 nach vielen Sitzungen ihre Präsentationen und Dokumentationen vorstellen konnten. Die fünfte Arbeitsgruppe (AG 5), die sich von den dort erarbeiteten Ergebnissen ausgehend mit der zukünftigen Finanz- und Gebäudestruktur beschäftigte, konnte formiert werden.

2017 begann die AG 5 ihre Arbeit.[11] Parallel und in Abstimmung dazu entwickelte der AKZ auf der Grundlage der bisherigen Arbeit dieses Votum. In der Rubrik „Aktuelles vom PEP" in den jeweiligen Gemeindemitteilungen, konnten sich alle über die einzelnen Schritte informieren. Im Juni wurde es als Ganzes der Öffentlichkeit vorgestellt und nach weiteren Überarbeitungen von den Gremien beschlossen. Uns war dabei wichtig festzuhalten, dass das Votum die Grundlage für die weitere Arbeit bildet. Wenn sich jedoch wesentliche Eckpunkte der Finanzberechnung oder der pastoralen Situation ändern, ist es möglich, zusammen mit den Gremien Gebäudekategorisierungen entsprechend zu ändern oder den Pastoralplan neu abzustimmen.

---

[6] Die Propstei besteht aus den Gemeinden St. Marien (Schwelm), Herz Jesu (Ennepetal), St. Engelbert (Gevelsberg), der italienischen Gemeinde (Gevelsberg) und der kroatischen Gemeinde (Ennepetal-Lüdenscheid). Sie wurde gebildet aus den alten Gemeinden St. Marien (Schwelm), St. Engelbert (Gevelsberg), Liebfrauen (Gevelsberg), St. Martin (Ennepetal), Herz Jesu (Ennepetal), St. Johann Baptist (Ennepetal) und der kroatischen und der italienischen Missionen.

[7] Pastoralplan der Propstei St. Marien, 2008, S. 2. Eine aktualisierte Version ist von 2011. Die für 2015 geplante, grundlegende Überarbeitung des Pastoralplanes wurde mit Beginn des begleiteten Pfarreientwicklungsprozesses ausgesetzt.

[8] So wird eine Abstimmung im Bereich der Gottesdienste, der Präventionsarbeit mit dem Institutionellen Schutzkonzept, bei einem Chor- und Ausstellungsprojekt oder im Bereich von Wortgottesdienstleitung oft gewinnbringend erlebt.

[9] Vgl. Präsentation der AG 3 „Vernetzung im Sozialraum", S. 3.

[10] Im Zuge dessen stoppten wir die bisherige Arbeit des AKZ und am Pastoralplan, um den Weg nun begleitet zu synchronisieren. Zusätzlich wurde der AKZ erweitert mit einem Vertreter des PGR und der Pastoralkonferenz.

[11] Parallel wurden in vielen formellen und informellen Gesprächen mögliche Kooperationspartner und Einsparungsideen in den Blick genommen. U.a. waren dies Gespräche mit Vertretern der beiden muttersprachlichen Gemeinden, mit Gemeindegruppen z.B. an Liebfrauen (Gevelsberg), mit evangelischen Kirchengemeinden der drei Städte, mit Kindergartenleitungen, mit Architekten und Verantwortlichen des Hauses Elisabeth (Ennepetal) und mit Vertretern der Kommunen.

4. So halten wir zusammen

Das Leitbild

Dieses Leitbild ist entstanden aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen 1-4 des PEP, aus Arbeitseinheiten des Koordinierungskreises „AK-Zukunft“, Arbeitstreffen des Pastoralteams und Klausurtagungen. Es versucht eine Antwort darauf zu geben, wie wir im großen Zusammenhang mit dezentraler Vielfalt der Propstei füreinander da sein wollen.[12]

I. Jesus Christus ist unsere Mitte!

Als christliche Gemeinschaft können wir nicht ohne Jesus Christus leben.[13] Im Besonderen heißt das für uns:

- Jesu Leben, sein Sterben und seine Auferstehung sind der verbindende Grund unseres Glaubens.
- In den gewandelten Gestalten von Brot und Wein, im Wort der Hl. Schrift und in der Gemeinschaft wissen wir ihn unter uns.
- Jesu Umgang mit Menschen ist für uns Richtschnur.
- Jesu Barmherzigkeit vertrauen auch wir unser Leben an, wissen wir doch um unsere Schwäche und oftmals kleinen Glauben.
- In Jesus Christus sehen wir die Verbindung zu unseren Schwestern und Brüdern anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften.

II. Unsere Propstei ist Verbindung zur Kirche in der Welt und in der Nähe!

Als katholische Gemeinschaft fühlen wir uns verbunden mit vielen Menschen und Anliegen.
Konkret heißt das:

- Die Verbindung zu unserem Papst in Rom, zu unserem Bischof im Bistum Essen, zu anderen katholischen Gemeinden, zum reichen Schatz an Glaubenserfahrungen und zum theologischen Wissen ist gegeben und uns wichtig.
- Wir wollen nah dran sein an den Lebensumständen der Menschen in der Propstei.[14]
- Die Vielfalt unserer fünf Gemeinden in den drei Städten und deren Menschen ist nicht Last sondern Bereicherung.[15]
- Wir vertrauen auf lokale Gemeinschaftsstrukturen und bauen auf eine gute Vernetzung miteinander, weil es nicht alle Formen kirchlichen Lebens in kircheneigenen Gebäuden dezentral geben kann. Die lokale Gemeindeentwicklung im französischen Erzbistum Poitiers kann dabei für uns Orientierung sein.[16]

III. Unser Gemeindeleben orientiert sich an den vier Grundvollzügen von Kirche![17]

Wir leben unser Gemeindeleben in Verbundenheit mit unseren christlichen Vorfahren, ihrem Glauben und ihren Erfahrungen mit Gott. Damit meinen wir:

- Unser Glaube findet Ausdruck in der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten.
- Unser Glaube ist Halt und Kraftquelle und wir geben gerne Zeugnis davon.
- Unser Glaube ist tatkräftig und ermutigt zum Einsatz für Mensch und Natur.
- Unser Glaube bringt Menschen zusammen und pflegt die Gemeinschaft.

IV. Unsere Gemeinden verändern sich, und das ist gut so!

Wir sind Kirche in einer sich immer verändernder Welt. Darum muss auch die Propstei sich verändern. Das bedeutet für uns:

- Wir schätzen den reichen Schatz kirchlicher Aktivitäten und Traditionen in unserer Propstei. Wir bewahren sie aber nicht um ihrer selbst willen.
- Wir sind offen für neue Ausdrucksformen unseres Glaubens. Wir machen aber nicht was Neues um „hipp“ zu sein oder „anzukommen“.
- Wir sind offen für Menschen, die neu zu uns finden und bereit, mit ihren Erfahrungen unsere Gemeinschaft weiterzuentwickeln. Die damit verbundene Willkommenskultur ist für uns eine Haltung, jedem Menschen respektvoll, offen, freundlich und wertschätzend zu begegnen.[18]
- Wir ermöglichen Menschen, ihre Zeit, ihre Gaben, ihre finanziellen Möglichkeiten oder ihr Gebet in die Gemeinde einzubringen. Wir setzen dabei auf eine Vernetzung und auf gute, qualifizierte Begleitung der vielen ehrenamtlichen Dienste.[19]
- Wir sehen, dass wir dafür zuverlässige Kommunikationswege brauchen, die dem neuen Gefüge von Gemeinde, die sich stetig ändert, neu vernetzt und immer weniger klare Zugehörigkeitsformen hat, gerecht wird. Das geht nicht, ohne die Eigenverantwortung vor Ort zu stärken und zu stützen.[20]

---

[12] Details werden im Kapitel 5 „So entwickeln wir ein Wir-Gefühl“ behandelt.
[13] Vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichwort „berührt“.
[14] Vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichworte „nah“ und „wach“.
[15] Vgl. u.a. Dokumentation der AG 2 „Glauben feiern – Gemeinschaft leben“, Kap. 3.D; vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichwort „vielfältig“; Die Gemeinden werden in Anmerkung 6 aufgezählt.
[16] Im Erzbistum Poitiers gibt es unter Berufung auf Can 516 § 2 in den Gemeinden Leitungsgruppen von 5 ehrenamtlichen Personen. In Deutschland gibt es in einigen Bistümern ähnliche Ansätze.
[17] Die vier Grundvollzüge sind Merkmale kirchlichen Lebens und werden oft in ihren griechischen Begriffen genannt, das sind leiturgia (Feier des Glaubens), martyria (Zeugnis für den Glauben), diakonia (Handeln aus dem Glauben) und seit dem 2. Vatikanischen Konzil koinonia (Gemeinschaft im Glauben). Hier im Leitbild und in den Kapiteln 5.1-5.4 greifen wir diese Merkmale auf. Im Zukunftsbild des Bistums Essen finden wir sie u.a. wieder in den Stichworten gesendet, wirksam und lernend. Die AG 2 „Glauben feiern – Gemeinschaft leben“ hat sich vor allem in den Kap. 1,2 und 4 inhaltlich mit leiturgia und koinonia befasst.
[18] Dieser Satz ist ein Arbeitsergebnis aus einem Workshop der Pastoralkonferenz und der hauptberuflichen Mitarbeiter/innen zum Thema „einladende Kirche“ und markiert eine Haltung, die wir pflegen wollen.
[19] Vgl. das Gemeindebild „Stewartship“ mit den drei Stichworten „time-talents-treasure“. In das Bistum Essen ist dieses Prinzip vor allem durch das Projekt „crossing over“ mit dem Bistum Chicago gelangt, das seit vielen Jahren durchgeführt wird; vgl. „Das Neue Ehrenamt“, in: Entdecken, Entfalten, Ermöglichen, Ehrenamtliches Engagement im Bistum Essen, Essen, 2015, S. 9; vgl. auch www.ehrenamt.bistum-essen.de.
[20] Vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichwort „lernend“; vgl. Kapitel 6; Mit einem zwinkernden Auge nennt der aktuelle Propst diese neue Form von Gemeinde „Amöbe“. Vgl. dazu Art. „Die Amöben“ in: Wikipedia: (gr.) αμοιβή amoibe ‚Wechsel‘) oder Wechseltierchen sind eine große, vielgestaltige Gruppe von Einzellern, die keine feste Körperform besitzen, sondern ... ihre Gestalt laufend ändern. Amöben sind eine Lebensform ...“.
.

5. So entwickeln wir ein Wir-Gefühl

Der Pastoralplan

Was ist eigentlich ein „Wir-Gefühl“? Es ist mehr als nur „wir“ intern und mehr als „Gefühlsduselei“. „Wir“ sind jene, die jetzt aktuell Gemeinde bilden und jene, die dazukommen oder mit denen wir zu tun haben.[21] Alleine wird nicht mehr alles gehen. Beim Blick auf die ganze Propstei entdecken wir dabei eine erfreuliche Vielfalt von katholischem Glauben. Das ist eine Stärke! Wer und was wir sind, beschreiben wir in den vier Grundvollzügen von Gemeinde, denen wir jeweils einen Abschnitt widmen.

5.1 So feiern wir Gottesdienst!

Unser Glaube findet Ausdruck in der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – das bedeutet nicht nur Messen, sondern unterschiedliche Formen von Gottesdiensten.

<u>So sieht es gegenwärtig aus:</u>

Die Gottesdienstkultur in unserer Propstei besteht meist darin, eine Messe mitzufeiern. Mehrheitlich kommen ältere Menschen zur Hl. Messe. Junge Familien, Kinder und Jugendliche sind vor allem zu bestimmten Anlässen in der Kirche. Andere haben über Jugendverbände oder die Messdiener einen positiven Bezug zur Messe und sind häufig in der Kirche. Der Gottesdienstbesuch liegt bei rund 10%. Dabei darf man nicht übersehen, dass in absoluten Zahlen sehr viel mehr Katholiken zur Kirche kommen, aber eben nicht jeden Sonntag.[22]

Werktagsgottesdienste werden immer weniger frequentiert, da viele treue Gottesdienstbesucher „wegsterben“. Es gibt ein reiches Angebot von Wortgottesdiensten (z.B. in Kindergärten, in Seniorenheimen, Stundengebet, Kreuzwege, Marienfeiern, Gottesdienste der Verbände, Friedensgebete). Diese Gottesdienste werden von Priester, Diakon oder Wortgottesdienstleiter/innen geleitet.[23] Der „Stil“ der Gottesdienste hängt im Wesentlichen vom zelebrierenden Priester/Diakon bzw. vom Wortgottesdienstleiter und von lokalen Besonderheiten ab. Diese verschiedenen Formen sprechen durchaus unterschiedliche Gottesdienstbesucher an.
In Schwelm gibt es seit 2015 einen Begrüßungsdienst für die Sonntagsmesse und bei besonderen Anlässen. An allen Orten gibt es gelegentlich Möglichkeiten, nach einem Gottesdienst noch ein wenig zusammen zu bleiben und sich kennen zu lernen.[24]

In allen Städten gibt es hauptberufliche Musiker, die von ehrenamtlichen Musikern unterstützt werden. So gibt es eine große Vielfalt beim Musikstil, bei der Liedauswahl und bei der Begleittechnik. Dabei ist die Auswahl der Musik wichtig für die Gottesdienstfeier. Sowohl klassische Lieder und Musikstücke als auch moderne Musik finden Freunde. Es wird jedoch immer schwerer, für alle Gottesdienste einen Musiker zu finden.[25]

Aufgrund des besonderen musikalischen Angebotes in der Propstei St. Marien hat das Bistum Essen sie, als eine von zehn im Bistum, zur kirchenmusikalischen Schwerpunktpfarrei ernannt.

<u>Das wollen wir erreichen:</u>

In jeder Stadt finden mindestens eine Sonntagsmesse und eine Werktagsmesse pro Woche statt. Bestimmte Gottesdienste können dabei auf einen Ort gelegt werden (z.B. Fronleichnam). Ergänzt wird das spirituelle Angebot durch Wort-Gottes-Feiern, die verstärkt auch durch Ehrenamtliche geleitet werden. Bei Wort-Gottes-Feiern ist es wünschenswert, auch am Sonntag die Kommunion spenden zu können.

Auch der Beerdigungsdienst wird in Zukunft verstärkt durch ehrenamtliche Begräbnisleiter getragen werden. Für beide Dienste, die nach Möglichkeit propsteiweit ausgeübt werden, wollen wir werben: Es gilt, geeignete Personen zu finden und anzusprechen und für diese Dienste zu begeistern. Dann folgt eine Ausbildung und stete pastorale Begleitung.

Unser Augenmerk richten wir zunehmend auf Zielgruppen: Wir entwickeln Angebote etwa für Alleinerziehende, Trauernde, junge Paare, Jugendliche. Damit wollen wir versuchen, Menschen in ihrer jeweiligen Lebenslage gezielt anzusprechen, ohne von Ihnen direkt zu erwarten, sich ihrerseits in die Gemeinde einzubringen.

Ein Liturgiekreis auf Propsteiebene, der sich zusammensetzt aus Mitgliedern aller fünf Gemeinden und durch pastorale Mitarbeiter begleitet wird, unterstützt die Handelnden bei der Umsetzung. In jeder Gemeinde versuchen wir, einen örtlichen Liturgiekreis zu gründen. Dieser kann Themen und Anliegen auf Propsteiebene tragen.[26]

---

[21] Unser „Wir“ soll nicht exklusiv sein, sondern offen für Menschen, die neu zu uns finden, sei es auch nur für einige Zeit. Die Ränder des „Wir“ werden nicht mehr klar zu beschreiben sein. Wer ein Stück mitgehen will, ist willkommen. Das „Wir-Gefühl“ ist also eine wachsende Erkenntnis, dass die katholischen Christen in den fünf Gemeinden zueinander gehören; Vgl. Präsentation AG 3 „Vernetzung im Sozialraum“, S. 17.und lernend. Die AG 2 „Glauben feiern – Gemeinschaft leben“ hat sich vor allem in den Kap. 1,2 und 4 inhaltlich mit leiturgia und koinonia befasst.

[22] Viele unserer regelmäßigen Gottesdienstbesucher haben ihre Wurzeln in anderen Ländern, in Süd- und Osteuropa, und Asien. Sie haben manchmal bestimmte Erwartungen an eine Hl. Messe. Insgesamt besteht eine Spannung und Vielfalt der Erwartungen zwischen Gottesdienstteilnehmern, die immer da sind und solchen, die sehr selten in der Kirche sind. Bei vielen Anlässen gibt es positive Resonanz auf Gottesdienste: Familienmessen, Beerdigungen, Taufen oder besondere Festmessen ragen dabei häufig positiv heraus. Es wird auch Kritik zu Gottesdiensten geäußert. Wir verstehen das als ein Zeichen des Vertrauens, dass man bei uns auch Negatives äußern darf.

[23] Die Anzahl der Gottesdienste wurde im Sommer 2017 reduziert, so dass nun zwei Priester alle Messen feiern können und in jeder Kirche zumindest eine Sonntags- und eine Werktagsmesse stattfindet. Die Anzahl der Mitfeiernden wurde für die Veränderungen weniger berücksichtigt; Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 1 „Wer leitet Gottesdienste? Mit wem werden sie gefeiert?“.

[24] An allen Gottesdienstorten gibt es Messdiener und andere Ehrenamtliche, die z.B. neben ihrem „normalen“ Dienst im Gottesdienst weitere Aufgaben übernehmen (z.B. als Lektoren oder beim Aufräumen nach dem Gottesdienst).

[25] Für Werktagsgottesdienste gibt es keine bezahlten Vertretungen (außer Beerdigungsämter). An Sonntagen gibt es einen einheitlichen Tarif und Bedingungen für Vertretungen. Insgesamt gibt es einfach weniger Leute, die im Gottesdienst Musik machen möchten bzw. können; Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 2 „Wie feiern wir unsere Gottesdienste? Welche „Gottesdienstkultur“ haben wir?“

[26] Gute Erfahrungen gibt es dabei im Liturgiekreis Schwelm; Vgl. weiter Präsentation AG 3, S. 17.

.

Nicht nur das Wort vermittelt den Glauben, auch Musik ist eine Form der Spiritualität und Glaubensvermittlung. Daher ist eine musikalische Begleitung der liturgischen Feiern wichtig. Diese Aufgabe wird sowohl von hauptberuflich als auch ehrenamtlich Musizierenden geleistet. Ehrenamtliche Musiker werden begleitet und weitergebildet. Es wird ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Fähigkeiten auszuprobieren.

Die Chormusik wird in der Propstei von verschiedenen Chören gepflegt. Grundsätzlich stehen unsere Chöre allen Interessierten offen. Wir wollen nach Möglichkeit allen Altersgruppen (Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern) Musikangebote machen. Der Austausch zwischen den Gemeinden und das gemeinsame Singen wollen wir fördern.

Besonderes Augenmerk werden wir legen auf die Möglichkeiten, auch außerhalb unserer Kirchen und Kapellen Gottesdienste zu feiern.[27] Dabei muss gut ausgewogen werden, welche Gestaltung des Raumes notwendig und auch möglich ist.

Folgendes ist nicht mehr möglich:

- An den Feiertagen wird es nicht mehr alle Gottesdienste an allen Orten geben. (Bsp. Hochfeste)
- Bei Beerdigungen wird nicht immer ein Priester oder Diakon der Feier vorstehen.
- In Seniorenheimen von freien Trägern können Gottesdienste immer weniger von hauptberuflichen Seelsorgern geleitet werden. Gute Erfahrungen dazu gibt es bereits in Ennepetal, wo es bereits seit vielen Jahren von Ehrenamtlichen geleitete Wortgottesdienste in Seniorenheimen von christlichen und freien Trägern gibt. Einzelne oder Teams in den Häusern, die sich um die Menschen in diesen Häuser kümmern möchten, werden von uns begleitet und unterstützt. In Häusern von Trägern anderer christlicher Kirchen versuchen wir nach Möglichkeiten, katholische Gottesdienste anzubieten.
- Bei ökumenischen Gottesdiensten werden nicht immer Vertreter der katholischen Gemeinde dabei sein. Wir vertrauen dabei unseren Partnern in den anderen Kirchen und Gemeinden, unsere christliche Basis gut weiterzugeben. Dankbar erfahren wir dabei, dass auch sie ihre Gemeindemitglieder uns anvertrauen.

[27] Weil es zukünftig nicht mehr alle aktuellen Kirchgebäude geben wird, versuchen wir damit, die Möglichkeit zu einem Gottesdienst in verantwortbarer Nähe zu bieten. Gute Erfahrungen gibt es z.B. am Kindergarten Heilig Geist, wo im benachbarten Gymnastikraum ca. 1x monatlich eine Wort-Gottes-Feier stattfindet.

[28] Beispiele für Angebote sind: Klosterfahrt für Frauen (Propstei), Bibelkreis (Gevelsberg), Anbetung, Exerzitien im Alltag (Schwelm); Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 5 „Welche glaubensstärkenden Maßnahmen wollen wir angehen“.

So geht es weiter:

- Wir wollen Begrüßungsdienste an allen Kirchen einrichten, zumindest für bestimmte Gottesdienste.
- Mit der Abteilung Liturgie im Bistum Essen überlegen wir, wie verstärkt Menschen für den Beerdigungsdienst angesprochen werden können.
- Die Krankenkommunion wird (nach einem Erstbesuch oder bei besonderen Fällen durch den Gemeindeleiter) durch Kommunionhelfer gereicht. Diese werden in entsprechenden Kursen des Bistums ausgebildet.
- Wir wollen Gottesdienste für neue Zielgruppen feiern (wie z.B. mit Liebenden am Valentinstag 2017).
- Wir wollen Kleinkindergottesdienste in allen Kirchen anbieten.
- Jugendgottesdienste feiern wir dort, wo es Anfragen und Vorbereitungsteams gibt.
- Wir werden 2018 zu einem pfarreiweiten Liturgiekreis einladen.
- Wir werden mit dem koordinierenden Kantor ein Konzept erstellen, um ehrenamtliche Musiker zu erreichen und zu begleiten. Zusätzliche Eigeninitiative ist ausdrücklich erwünscht.
- Mit den muttersprachlichen Gemeinden (kroatisch, italienisch) wird in der jeweiligen Stadt mindestens einmal im Jahr ein mehrsprachiger Gottesdienst gefeiert.

5.2 So geben wir den Glauben weiter!

Unser Glaube ist Halt und Kraftquelle. Wir geben gerne Zeugnis dafür. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – und jeder soll davon erfahren. Nicht nur rund um die Kirchtürme, sondern auch in den Städten.

So sieht es gegenwärtig aus:

Auf Propsteiebene, in allen Gemeinden, in Vereinen und Gruppen gibt es glaubensstärkende Angebote. Weiter gibt es Einzelgespräche, z.B. zum Anlass eines Wiedereintritts in die Kirche, bei Erwachsenentaufen oder in Notsituationen. Insgesamt ist das Angebot aber ausbaufähig. Tatsächlich laufen diese Angebote aktuell eher „nebenher“, d.h. neben den regelmäßigen Angeboten von Gottesdiensten und Sakramentenseelsorge.[28] Bei weniger Seelsorgern in der Zukunft wird es von dieser Seite kaum mehr spirituelle Angebote geben können. Die Werbung für diese Angebote ist meist lokal und auf interne Mitteilungen und Aushänge beschränkt. Das gilt für viele unserer besonderen Gottesdienste und Angebote.

Das wollen wir erreichen:
Wir werden überlegen, wie Glaubenskurse gezielt angeboten werden können.[29] Neben den bestehenden Angeboten soll überlegt werden, wie bisherige Treffen stärker auch geistlich erfahren und gestaltet werden können. Es wird geprüft, ob an einzelnen Gottesdienstzeiten ein ergänzendes geistliches Angebot platziert werden kann. Glaubensweckende und -stärkende Angebote werden in Zukunft propsteiweit gedacht, ausgeschrieben und nach Möglichkeit auch in einem Propsteiteam vorbereitet. Diese Angebote sollen auch kritischen und fragenden Menschen einen Ort zum Gespräch bieten.[30]

Um unseren Glauben weitergeben zu können, bedarf es auch guter Öffentlichkeitsarbeit. Die wollen wir koordinieren und standardisieren um einheitlich aufzutreten, einhergehend mit einer Intensivierung der Kontakte zu den lokalen und regionalen Medien. Dieses gilt für Print- und Onlinemedien.

Folgendes ist nicht mehr möglich:
- Es wird nicht bei jedem geistlichen Angebot ein Seelsorger/eine Seelsorgerin dabei sein, bzw. von diesen vorbereitet werden können.

So geht es weiter:
- Für Sitzungen und Gruppen wird ein kleines Gebetsheft erworben oder erstellt, mit Gebeten für die Runde und Gestaltungstipps für einen geistlichen Teil.
- In der Pastoralkonferenz und im PGR überlegen wir, ob und wie ein missionarischer Impuls gesetzt werden kann (z.B. Glaubenskurs).

5.3 So sind wir füreinander da!

Unser Glaube ist tatkräftig und ermutigt zum Einsatz für Mensch und Natur. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – das bedeutet eine große Fülle von Einsatzgebieten und Hilfsangeboten.

So sieht es gegenwärtig aus:
Die Caritas ist in unserer Propstei durch verschiedene Gruppen und Einrichtungen präsent.[31] Im Sinne unserer „Nächsten“ verstehen wir uns als Teil der Zivilgesellschaft. Wir arbeiten mit Christen anderer Kirchen (z.B. beim Tafelladen, im Hospiz Emmaus) und mit nicht-katholischen Trägern intensiv zusammen.[32] Unsere Sorge geht auch über die Stadtgrenzen hinaus, im Bereich des weltkirchlichen Engagements gibt es eine Reihe von Initiativen.[33]

Die Zusammenarbeit mit den Städten wurde insbesondere durch die Flüchtlingsarbeit verstärkt. Die Propstei wurde hier zum Kooperationspartner für Willkommensinitiativen und Moscheegemeinden. Ganze Gruppen von ehrenamtlichen Sprachpaten fanden in der Grundhaltung der Propstei einen Partner für ihr Engagement. Wir sehen in dieser Arbeit einen wesentlichen Baustein christlichen Engagements für Menschen, egal welcher Herkunft oder Religion sie sind. Zudem hat sich ein Propstei-Arbeitskreis „Flüchtlingsarbeit“ gegründet. Auch gibt es gute Erfahrungen mit Flüchtlingspaten, die einzelne Familien begleiten.
Die Seelsorger haben zudem im Bereich Einzelfallhilfe, vielfach und oft in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband, Kontakt zu Menschen in Krisensituationen.
Die Arbeit zur Prävention vor Missbrauch an Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen ist fester Bestandteil des Propstei-Lebens und wird nach und nach weiter ausgebaut.[34]

Das wollen wir erreichen:
In manchen Bereichen erleben wir vielfältige Angebote, die allerdings wenig miteinander verbunden sind. Ein wichtiges Stichwort ist daher „Vernetzung“. Durch bessere Absprachen wollen wir dabei Kräfte bündeln bzw. gezielter aktiv werden. Wir wissen, dass das bei der Vielzahl der Kooperationspartner nicht einfach ist. Deshalb wollen wir, dass sich die Ansprechpartner der Propstei, der ehrenamtlichen Gruppen und hauptberuflichen Einrichtungen immer besser kennenlernen.[35]
In der Flüchtlingshilfe haben wir zudem erfahren, dass es viele hilfsbereite Menschen gibt, die sich, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, gern auch unter dem Dach der Kirche zusammenschließen. Für diese guten Rahmenbedingungen wollen wir weiter sorgen.
Im alltäglichen Gemeinde- und Gruppenleben ist uns ein respektvoller Umgangston wichtig.

[29] Ansätze und Erfahrungen dazu gibt es und könnten gesammelt werden (z.B. Bibelteilen, Alpha-Kurs, Wege erwachsenen Glaubens, Brunnengespräche, geistliche Gemeinschaften, ...). Für Neuinteressierte am Glauben ist der Ort eines Angebotes i.d.R. nebensächlich, soweit Mobilität da ist. Darum wollen wir auch die Angebote des Bistums (Exerzitienreferat) und von Ordensgemeinschaften stärker in den Blick nehmen und bewerben.

[30] Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 5 „Welche glaubensstärkenden Maßnahmen wollen wir angehen“.

[31] Ehrenamtliche Angebote sind z.B. die Kleiderkammern in Schwelm und Gevelsberg, der Besuchsdienst in Ennepetal, die Pflegeberatung in Schwelm, Einladungen an Neuzugezogene, die Flüchtlingshelfer und die Gemeindecaritaskreise. Haupt- und ehrenamtliche Hilfe der Caritas gibt es z.B. in den Seniorenheimen der Contilia in Schwelm und Gevelsberg sowie der Theresia-Albers-Stiftung in Ennepetal, bei der katholischen Pflegehilfe, beim Hospiz Emmaus sowie bei den Beratungsangeboten des Caritasverbandes für Notleidende, Schwangere und Suchtkranke.

[32] Vgl. Pastoralplan der Propstei St. Marien, 2008, S. 10f.

[33] Z.B. Eine-Welt-Initiativen, Patenschaften und Projekte, große Spendenbereitschaft (z.B. Adveniat-Kollekten, Sternsinger-Aktionen). Die Propstei ist auch Partner der Stadt Schwel m, die mit dem Siegel „Fair-Trade-Stadt“ ausgezeichnet ist.

[34] Durch die Präventionsfachkraft, durch regelmäßige, zielgruppenorientierte Präventionskurse, durch die Entwicklung eines Schutzkonzeptes und durch die Einholung von erweiterten Führungszeugnissen ist dieses Thema vielen Ehrenamtlichen vertraut. Über die Ehrenamtskoordination ist es zudem auch für Neuengagierte leicht als Bestandteil unserer Arbeit erkennbar.

[35] Vgl. Präsentation AG 3, u.a. 13f, 18f.

.

So geht es weiter:

- Lokale Aktionen innerhalb der alten Gemeindegrenzen werden mehr und mehr untereinander in der Propstei abgestimmt, das geht von einer reinen Information bis zur Entwicklung von gemeinsamen Projekten.
- Bei sozialem Engagement werden wir uns mit möglichen Kooperationspartnern abstimmen. Bei Bedarf und nach Möglichkeit wollen wir dabei auch neue Ehrenamtsgruppen aufbauen und konkrete Ansprechpartner benennen. Die Ehrenamtskoordination und der Caritasverband sollen dabei sowohl neue, wie auch bestehende Gruppen unterstützen.
- Die Bedeutung von persönlichem, christlichem Handeln wird thematisiert, damit weder Überforderungen stattfinden, noch Gleichgültigkeit Einzug nimmt.
- Im Rahmen des „Mobilen Angebotes“ wollen wir auch Menschen ohne Fahrzeug oder mit Gehbehinderungen ermöglichen, an unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen teilzunehmen.
- Um ein gutes Gemeindeklima und die Sorge füreinander zu stärken, werden wir helfen, die Arbeit am Schutzkonzept mit allen Gruppen und Gremien in unserem Bereich zu kommunizieren und im Verhaltenskodex festzuhalten.

5.4 So leben wir Gemeinschaft!

Unser Glaube bringt Menschen zusammen und pflegt die Gemeinschaft. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – durch Vernetzung verstärken wir das Wir-Gefühl.[36]

So sieht es gegenwärtig aus:

Zurzeit gibt es eine ganze Reihe von Gemeinschaftsaktivitäten, sowohl innerhalb bestimmter Gruppen in den Gemeinden, als auch in den Gemeinden und auf Propsteiebene.[37] Diese werden z.T. mit einem hohen Einsatz gemeistert, sie stärken die Gemeinschaften und strahlen z.T. in die Städte hinein. Zudem bieten sie Möglichkeiten, in Kooperation mit anderen katholischen Einrichtungen zu treten und gemeinsam zu feiern (kath. Schulen, Kindergärten, Seniorenheime, Pflegehilfe, …).[38]

Das wollen wir erreichen:

Verbände und Gruppierungen in der Propstei sollen sich verstärkt vernetzen – das sichert langfristig den Erhalt des Angebotes. Diese Aufgabe ist ein Prozess. (Verlust-) Ängste und Widerstände werden dabei ernstgenommen, gleichzeitig wird die Identität jeder Gruppe und Gemeinde gewahrt.[39]

präventi n
im bistum essen

Die Jugendverbände leben diesen Gedanken ebenfalls: Auch sie vernetzen sich innerhalb der Gemeinde und auf Propsteiebene. Dabei wird ermutigt, die Beziehungen über die jeweiligen Bezirke zu verstärken. Wir wollen weiterhin der Jugendarbeit eigene Räume, die nach eigenen Vorstellungen gestaltet werden können, kostenfrei zur Verfügung stellen. Für wichtig halten wir eine Wertschätzung, Förderung und Unterstützung der Jugendarbeit durch die hauptberuflichen Mitarbeiter der Propstei. Da es auf Dauer immer weniger hauptberufliche Seelsorger geben wird, streben wir ab 2020 die Einstellung eines Ansprechpartners für die Jugend an. Dieser Ansprechpartner, der auch der Jugendbeauftragte sein kann, soll die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrem Engagement unterstützen und begleiten. Es ist aktuell geplant für eine Projektphase bis 2020 zu testen, welche Aufgaben dieser Ansprechpartner haben kann und wie er sie erfüllen kann. Dafür wird ein Antrag an den Innovationsfond gestellt. Anschließend sehen wir den notwendigen Stellenumfang für diese Aufgabe bei 0,4 Beschäftigungsumfang (BU). Aktuell sehen wir Finanzierungsmöglichkeiten für diese Stelle bis max. 2025. Wir glauben, dass wir damit in Kooperation mit Nachbarpfarreien und entsprechend weiteren BU eine attraktive Stelle bieten können. Wir erhoffen vom Bistum Essen, dass es spätestens zu diesem Zeitpunkt bereit ist, ihrerseits für die Jugendarbeit in unserer Pfarrei Gelder bereitzustellen.[40]

Vernetzung braucht dabei Haupt- und Ehrenamtliche und Partner, die sich vernetzen lassen wollen. Wir wissen, dass wir bei aller Partnerschaftlichkeit und Kooperationsbereitschaft auch mit „den Anderen“ keine Wunder vollbringen können und das auch nicht müssen.

Folgendes ist nicht mehr möglich:

- Die Seelsorger/innen werden nicht bei jeder Gemeinschaftsveranstaltung anwesend sein können. Das wird kein Zeichen mangelnder Wertschätzung sein, sondern ist der geringer werdenden Zahl geschuldet.

---

[36] Vgl. Präsentation AG 3, S. 17.
[37] Z.B. Gemeinde- und Patronatsfeste, Grillabende, Wanderungen, Klöntreffs, Kaffeetrinken, Seniorennachmittage, Marienfeier, Patronatsfest, Familientag.
[38] Die Vielzahl von möglichen Terminen führt z.T. jedoch bei Haupt- und Ehrenamtlichen zu einem merklichen Handlungsdruck. Es entsteht der Eindruck, dass „immer weniger, immer mehr machen müssen“. Pfarreitermine werden dabei oft nachrangig behandelt; vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 4 „Welche Gemeinschaftsaktivitäten sehen wir zukünftig?“.
[39] Vgl. Präsentation AG 3, S. 16.
[40] Wir vertrauen aber generell in die Kräfte und Ideen der Jugend selbst, sich zu organisieren und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Wir stützen sie durch den Blick auf Fortbildungen und versuchen sie zu ermutigen, offen für Neues und Neue zu sein, Vgl. Präsentation AG 4 „Jugend“.

.

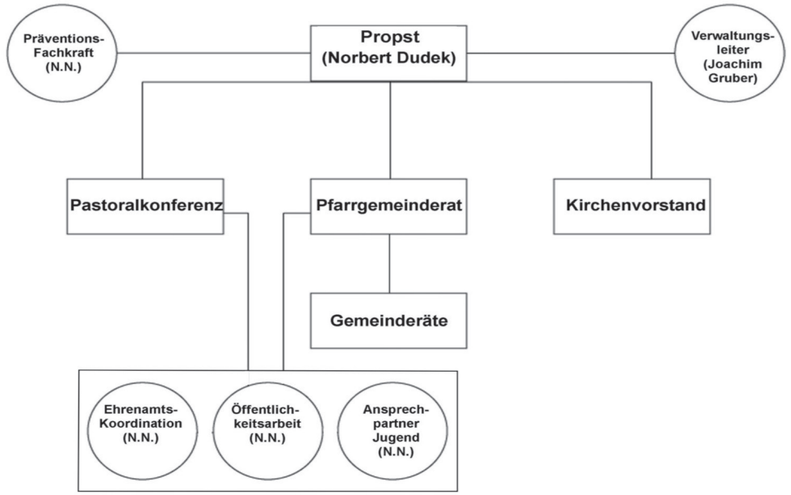
So geht es weiter:

- Das durch den Innovationsfond geförderte Chorprojekt „Wir singen“ wird gelegentlich wiederholt, nach Möglichkeit einmal im Jahr.
- An bestimmten Feiertagen werden vermehrt Propsteigottesdienste gefeiert (z.B. Fronleichnam, Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Patronatsfeste)
- Alle zwei Jahre wird es ein besonders Angebot für Familien geben, nach dem Vorbild des Familienfestes auf Gut Brabant im Jahr 2015.
- Weitere Propsteifeste sind ausdrücklich gewünscht. Vorschläge und Engagements hierzu werden ernstgenommen.
- An den jeweiligen Gottesdienstorten der muttersprachlichen Gemeinden wird es jeweils ein Ansprechpartner oder ein Gremium geben, dass die Verbindung zur deutschsprachigen Gemeinde sicher stellt.
- In jeder Gemeinde wird eine Freiwilligen-Koordinationsgruppe aufgebaut oder benannt. Das kann z.B. auch ein Gemeinderat sein. Ein hauptberuflicher Freiwilligen-Koordinator soll diese Gruppen betreuen und ein Verbindungsglied zwischen freiwillig Engagierten und Pastoralteam sein. Dieser Freiwilligen-Koordinator hilft Interessierten, die für sie passende Aufgabe innerhalb der Propstei zu finden. Eine Arbeit, die momentan oft von den Seelsorgern geleistet wird, die aber bei sinkender Anzahl von Seelsorgern so nicht mehr leistbar ist. Der Freiwilligen-Koordinator ist als Pilotprojekt - vom Innovationsfond des Bistums Essen finanziert - bereits ab 2018 geplant. Nach zwei Jahren wird im Pfarrgemeinderat und im Kirchenvorstand das Projekt beraten und ggf. die Weiterführung mit Mitteln der Propstei beschlossen. Wir sehen den Beschäftigungsumfang für diese Stelle bei 0,4 BU bis 2025 gesichert. Wir glauben, dass wir in Zusammenarbeit mit Nachbarpfarreien durch weitere BU eine attraktive Stelle bieten können. Spätestens ab 2025 erhoffen wir vom Bistum Essen eine weitere Finanzierung dieser wichtigen Aufgabe.
- Bei Festen innerhalb der fünf Gemeinden werden immer die anderen Gemeinden eingeladen.
- Bestehende Kontakte zu Partnern in der Ökumene werden nach Möglichkeit gepflegt und ausgebaut.[41]

6. So sind wir organisiert

Die Struktur und Kommunikation

Die Grundstruktur der Propstei St. Marien unterscheidet sich nicht von anderen Pfarreien in Deutschland bzw. im Bistum Essen. Durch unser geplantes Engagement im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Ehrenamt und Jugendarbeit ergäbe sich aber folgende, ergänzte Struktur. Die Verbindungsstriche drücken dabei nur die (pastorale) Zuordnung aus, keine Weisungsbefugnisse oder Wahlsysteme:



Der Bereich Kommunikation muss aus unserer Sicht ausgebaut werden. Die Veröffentlichungen innerhalb der Propstei sind bisher geprägt durch die alten Gemeinde-Strukturen. Das hilft zwar, um lokale Aktivitäten zeitnah bekanntzugeben. Es führt aber dazu, dass der Blick weiterhin verstärkt auf die Gemeinde gerichtet ist und Angebote anderer Gemeinden in der Propstei weniger im Blick sind. Auch die Online-Aktivitäten sind davon geprägt. Die Probleme dabei sind erkannt.[42] In der internen Organisation wollen wir daher transparente Strukturen stärken, zu Zielformulierungen und Reflexionen ermutigen und Kritik als eine Herausforderung sehen, etwas besser zu machen oder etwas besser zu kommunizieren.

---

[41] Vgl. Präsentation AG 3, S. 8.

[42] Ein neues, mit PGR und PK abgestimmtes Propsteilogo half, die Zusammengehörigkeit zu fördern und für Interessenten Propsteiveranstaltungen zu erkennen. Zwei Workshop-Tage haben zudem dem Pastoralteam und den hauptberuflichen Mitarbeitern/innen geholfen, Schritte auf dem Wege zur einladenden Kirche zu gehen. Ziele sind gesteckt und die Umsetzung hat angefangen (z.B. Ansagen Anrufbeantworter, Beschilderung von Räumen); Vgl. dazu Kapitel 6.
.

Im Detail gehen wir es so an:

- Die Redaktionen der jeweiligen Gemeindemitteilungen werden zu einem Treffen eingeladen. Ziel ist, die Gemeindemitteilungen künftig durch Pfarrmitteilungen mit Informationen aus der Propstei zu ersetzen. Dieses Konzept verfolgen wir auch in der zweimal im Jahr erscheinenden Propstei-Zeitung, die die bisher erscheinenden Gemeindebriefe ablösen soll.[43]
- Der Internet-Auftritt der Propstei soll modern und aktuell sein. Die bisherigen Akteure werden zu einem Treffen eingeladen. Ggf. wird eine Firma beauftragt, in Zusammenarbeit mit ihnen die neue Homepage zu realisieren.[44]
- Um der Bedeutung der Sozialen Medien gerecht zu werden, werden in diesem Bereich die Aktivitäten verlässlich angestoßen.
- Um diese Aufgaben professionell umzusetzen und zu begleiten, bedarf es eines hauptberuflich Verantwortlichen. Die Notwendigkeit dieser Stelle sehen wir ab sofort und können sie bis 2025 mit 0,4 BU finanzieren. Wir hoffen dabei, dass wir in Zusammenarbeit mit anderen Pfarreien oder katholischen Institutionen einen attraktiven Stellenumfang bieten können. Konkrete Gespräche dazu gibt es u.a. mit dem Caritasverband Ennepe-Ruhr e.V.. Vom Bistum Essen erhoffen wir, dass diese Stelle spätestens ab 2025 ihrerseits finanziert wird.[45]
- Um die persönliche Ansprechbarkeit sicherzustellen, gibt es in jeder Gemeinde mindestens einmal in der Woche eine Bürozeit, die von Berufstätigen erreicht werden kann. Außerhalb der Öffnungszeiten informiert ein Anrufbeantworter. Ergänzt wird die persönliche Erreichbarkeit durch ein „Mobiles Angebot“, das für eine vorläufige Projektphase angeschafft wurde. Um dabei eine hohe Erreichbarkeit zu erreichen, wollen wir den Einsatz von Ehrenamtlichen im Bürobereich verstärken.
- Gesichert ist die Erreichbarkeit eines Seelsorgers auch außerhalb der Bürozeiten. Weniger Seelsorger und Seelsorgerinnen in der Propstei können jedoch nicht die gleiche Präsenz haben, wie viele. Eine 24-Stunden-Erreichbarkeit ist daher nicht möglich.[46]

Unser gesamtes Auftreten ist geprägt von der Haltung, einladende Kirche zu sein.[47]

7. So bleiben wir vor Ort

Das Gebäude- und Wirtschaftskonzept

Wir haben uns bei der Entwicklung dieses Konzeptes von folgenden Grundlagen leiten lassen:

- In jeder Stadt soll es mindestens eine katholische Kirche geben.
- Es soll weiterhin dezentral Glaubensfeier und kirchliches Leben möglich sein.[48]
- Es soll ein Grundstock von hauptberuflichem Personal sichergestellt sein.
- Es soll finanzieller Spielraum für die pastoralen Ideen aus den AGs 1-4 geschaffen werden.
- Für Gebäude, die aufgeben werden müssen, sollen geeignete Alternativen geschaffen werden.

Beim Bestand des aktuellen hauptberuflichen Personals halten wir folgende Maßnahmen für sinnvoll:

- Es wird keine betriebsbedingten Kündigungen geben.
- Es wird weiter Stellen geben für die Verwaltungsleitung, für die Kirchenmusik, für Küsterdienste, für Hausmeisterdienste und für das Sekretariat. Diese Stellen werden ihren Einsatzbereich in der gesamten Propstei haben.
- Für die Raumpflege sprechen wir uns dafür aus, weiterhin eigene Kräfte anzustellen. Aktuell sehen wir in einer Fremdvergabe dieser Aufgabe bei gleichbleibender Qualität kein Einsparungspotential.

Zur Sicherung der finanziellen Grundlage sehen wir in der Gebäudestruktur folgende Möglichkeiten:

Schwelm:

Mit dem Verkauf der Kirche Hl. Geist wurde hier schon ein wichtiger Schritt zur Einsparung gemacht.
Auf Dauer erhalten wird daher die Propsteikirche St. Marien, das Pfarreizentrum St. Marien und das Pfarrhaus. Einer Vermietung zugeführt wird voraussichtlich ab 2020 die Kaplanei (Marienweg 4). Im Haus der Familie (Haynauer Str. 5) sehen wir Möglichkeiten zum Umbau zu einer weiteren Wohnung (Erdgeschoss). Das Kellergeschoss wird aktuell schon vermietet an die Caritas Hagen (Berufsfördermaßnahmen) und zukünftig von der kroatischen Gemeinde genutzt. Im Jugendheim (Marienweg 5) müssen die Kosten gut im Blick bleiben. Eine Nutzung anderer Art scheint uns auf dem Markt aktuell nicht möglich.
Mit unseren Kooperationspartnern im Marienstift, im Kita Familienzentrum Hl. Geist und St. Marien, mit den Kirchen, den Schulen, den sozialen Trägern und der

[43] Vgl. Präsentation AG 1 „Kommunikation“, S. 4,5; vgl. Präsentation AG 3, S. 17.
[44] Die Homepage soll eine Plattform für alle Gremien, Verbände, Gruppierungen sein. Das Portal soll nicht nur über aktuelles Geschehen informieren, sondern auch spirituelle Impulse geben. Dabei wird der Blick nicht nur auf die Pfarrei gerichtet sein, sondern wird den Blick freigeben ins Bistum und in die Weltkirche; Vgl. Präsentation AG 1, S. 15.
[45] Vgl. Präsentation AG 1, u.a. S. 12,23.
[46] Mit „Erreichbarkeit“ versuchen wir zu garantieren, innerhalb von 24 Stunden eine Antwort auf ein Anliegen zu erhalten. Überlegt wird darüber hinaus die Einrichtung einer „Notrufnummer“. Dennoch ist uns bewusst, dass es in Zukunft immer schwerer wird, einen Priester im seelsorglichen Notfall zeitnah zu erreichen, weil es einfach weniger Priester werden, die für immer mehr Leute „zuständig“ sind; Vgl. Präsentation AG 1, S. 22.
[47] Vgl. Leitbild, Satz IV.
[48] gl. Dokumentation AG 2 „Zentrale Botschaft“.

Kommune sehen wir darüber hinaus gute Möglichkeiten für die Zukunft, dezentral zusammen zu kommen und Gottesdienste zu feiern.

Gevelsberg:
Für den Standort **Liebfrauen** haben wir in den letzten Monaten intensiv nach einer Lösung für den Erhalt gesucht. Die Errichtung eines „weltkirchlichen Zentrums“ dort schien den muttersprachlichen Gemeinden nicht erstrebenswert. Der Einbau einer Kita in einen Teilbereich des Gemeindezentrums wird die Kostendeckung nicht erwirtschaften. Von daher wird die Kirche Liebfrauen mit dem dazugehörenden Gemeindezentrum geschlossen werden müssen. Der Weg zum Verkauf wird bis 2025 abgeschlossen sein müssen. Für die Gruppen und Kreise, die sich aktuell vorwiegend im Gemeindezentrum Liebfrauen treffen, gäbe es alternative Orte im Haus Maria Frieden, im Haus der italienischen Gemeinde und z.B. in Kooperation mit anderen Organisationen. Für die beiden Gevelsberger Büchereien empfehlen wir perspektivisch eine Zusammenlegung. Ein Standort für Bücherei, Kleiderkammer und für eine kleine Gottesdienstgemeinschaft könnte das ehemalige Pfarrhaus gegenüber von Liebfrauen sein, das natürlich entsprechend saniert werden müsste. Denkbar ist auch ein kleiner Neubau auf dem Grundstück der jetzigen Liebfrauenkirche oder die Anmietung von Räumen dort in der Nähe. Die notwendigen Investitionen müssen noch gegengerechnet werden.
Alternativpläne für Liebfrauen sehen die Betreuung von Gemeinderäumen und Kirchen durch den örtlichen Förderverein bei Vermietung von Räumen z. B. an eine andere Gemeinde und andere Kooperationspartner, der evtl. eine teilweise Weiternutzung durch die Propstei ermöglichen würde. Diese Möglichkeit werden wir im Zeitraum bis max. 2025 weiter im Blick behalten und prüfen, falls es zu weiteren konkreten Angeboten kommt.

Am Standort **St. Engelbert** sehen wir die Notwendigkeit, Kirche und Gemeinderäume zu erhalten, auch um den Gruppen aus Liebfrauen Möglichkeiten zur Beheimatung zu bieten. Hier müssten auch Lagerkapazitäten geschaffen werden (z.B. im aktuellen Raum der Bücherei) um Material aus Liebfrauen unterzubringen (z.B. Bühnenelemente, Festmaterial). Vermutlich wird hier die Präsenz im Gemeindebüro eingeschränkt werden müssen. Für die beiden Gevelsberger Büchereien empfehlen wir perspektivisch eine Zusammenlegung. Zum Erhalt des Gemeindezentrums wird mittelfristig die Hilfe des Fördervereins notwendig sein. In vielen Gesprächen wurde deutlich, dass es Unstimmigkeiten, Informationsmangel und Missverständnisse zwischen den beiden Gemeindeteilen St. Engelbert und Liebfrauen gab und gibt. Viele Beteiligte wünschen sich dabei ein friedliches Miteinander. Wir werden daher einen Arbeitskreis einrichten, der den Raumbedarf der beiden Gemeindeteile, die nötigen Umgestaltungen in der Kirche und vor allem die weitere Zusammenarbeit steuert. Ein solcher Arbeitskreis muss aus Sicht des AKZ durch einen Moderator begleitet werden. Wir glauben, dass es so zu einem wirklichen Neubeginn in Gevelsberg kommen kann.

Die **italienische Gemeinde** hat ein bistumseigenes Gebäude in der Nutzung. Der Gottesdienst der italischen Gemeinde kann wieder in der St. Engelbert-Kirche stattfinden. Offenheit für Gruppen und Gottesdienste aus der deutschsprachigen Gemeinde ist vorhanden.

Mit dem **Seniorenheim Haus Maria Frieden** und der dazugehörenden Hauskapelle Christi Auferstehung sehen wir gute Möglichkeiten der Feier von Gottesdiensten im Bereich B7. Das Hospiz Emmaus ist zudem ein fester Partner. Mit den katholischen Kindergärten Liebfrauen und St. Engelbert, den Gemeinden der verschiedenen Konfessionen, den sozialen Trägern und der Kommune haben wir weitere Partner, in der Zukunft dezentral zusammenzukommen und Gottesdienste zu feiern.

Ennepetal:
In der Stadt Ennepetal haben wir mit den drei katholischen Kirchen eine besondere Verantwortung zur verantwortungsvollen Kostenersparnis gesehen.

Für den Standort **St. Martin** mit Kirche und Gemeindezentrum sehen wir in der aktuellen Nutzung keine Zukunft. Wir wissen, dass die dort beheimatete **kroatische Gemeinde** schon mehrfach umgezogen ist und entsprechende Belastungen gestemmt hat. Ein Umzug nach Liebfrauen wurde vom dortigen Gemeinderat nicht befürwortet. Daher empfehlen wir den Umzug der kroatischen Gemeinde nach St. Marien, Schwelm. Im ehemaligen Haus der Familie können sowohl eine Wohnung für einen Seelsorger als auch eigene Räum-

lichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Durch die Mitnutzung des Pfarrzentrums und des Jugendheimes versprechen wir uns eine bessere Auslastung der Räume und eine noch bessere Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Katholiken in der Propstei. Um möglichst schnell der kroatischen Gemeinde wieder eine neue Standortsicherheit zu geben, sollten der Umzug und der Verkauf 2020 abgeschlossen sein.
Die **Kita St. Martin** ist zu erhalten, bzw. kann bei einem Verkauf des Grundstückes ggf. sogar noch aus- bzw. neu gebaut werden. Gespräche mit der Kommune verliefen dazu positiv.

Am Standort **St. Johann Baptist** scheint uns der Erhalt der denkmalgeschützten Kirche unumgänglich. Alternative Nutzungsmöglichkeiten konnten wir nicht feststellen. Wir sehen für die Kirche auch weiterhin Finanzierungsmöglichkeiten. Wir sehen jedoch die Notwendigkeit der Reduzierung des Gebäudebestandes im Verkauf oder in der kompletten Vermietung des ehemaligen Pfarrhauses (Milsper Str. 40) bis 2030. Für die Gruppen, die dort Räume nutzen, sehen wir alternative Nutzungsmöglichkeiten in den Räumen unter der Kirche und in den Räumen des evangelischen Gemeindezentrums Voerde. Durch das Engagement des Fördervereins Johanneswerk wäre auch eine erneute Anmietung der jetzigen Büchereiräume denkbar. Die Mitnutzung der evangelischen Kirche für Gottesdienste wurde ebenfalls positiv in Aussicht gestellt. Konkrete Gespräche dazu laufen.

Der Standort **Herz Jesu** liegt in zentraler Lage im Stadtteil Ennepetal-Milspe. Die Nähe zur katholischen Grundschule, zum katholischen Seniorenheim Haus Elisabeth und zur evangelischen Kirche lassen eine Aufgabe dieses Standortes nicht zu.

Manche Gemeindemitglieder konnten sich vorstellen, dass eine Reduzierung des Kirchenraumes zugunsten eines Einbaues von Seniorenwohnungen durch die Theresia-Albers-Stiftung, die nebenan das Seniorenheim St. Elisabeth trägt, möglich wäre. Wir glauben, dass die Finanzierung dieser Teilreduzierung nicht möglich ist. Daher favorisieren wir ab 2025 einen kompletten Neubau am jetzigen Standort Herz Jesu, mit attraktiven Gemeinderäumen (auch mit der Möglichkeit, Gottesdienste dort zu feiern) und Seniorenwohnungen. Den Bau wünschen wir uns durch die Theresia-Albers-Stiftung unter Anmietung der Gemeinderäume.
Eine weitere Möglichkeit ist, den Kirchenraum in Kooperation mit dem Seniorenheim zu Seniorenwohnungen umzubauen. Die Möglichkeit besteht ebenfalls nach Gesprächen mit dem Stiftungsdirektor. Die Weiternutzung der unterhalb gelegenen Gemeinderäume wäre dadurch nicht gefährdet. Auch in diesen bisherigen Gemeinderäumen könnten ggf. Gottesdienste gefeiert werden. Hierfür wären jedoch einige Umbauten notwendig.

Bei einem vermutlichen Verkauf des ganzen Gebäudes an den Träger des Seniorenheimes, die Theresia-Albers-Stiftung, würde die Anmietung dieser Räume anstehen. Für Werktagsgottesdienste steht schon jetzt die Seniorenheimkapelle mit ca. 50 Sitzplätzen kostenlos zur Verfügung. Der Neubau oder Umbau wird durch die Vielzahl der Beteiligten nicht so schnell fertig gestellt werden können, muss aber ab 2025 angegangen werden. In die Gespräche mit der Theresia-Albers-Stiftung wird auch die Notwendigkeit zur Standortsicherung der Jugendräume, die sich aktuell im Gebäude des Seniorenheimes St. Elisabeth befinden, einfließen. Sonntags- und Festtagsgottesdienste können in der evangelischen Kirche Milspe gefeiert werden. Wir erwarten dazu den positiven Bescheid des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Milspe-Rüggeberg.[49]

Wir schlagen daher auch vor, das dortige Gemeindezentrum gelegentlich mit zu nutzen, um für Feste und weitere Gruppen genügend Platz zu haben, z.B. bei Erstkommunion-Messen oder in der Osternacht.
Das ehemalige Pfarrhaus (Kirchstr. 82) sollte möglichst schnell einer Vermietung zugeführt werden. Das Gemeindebüro könnte dort verbleiben oder einen neuen Platz im Umbaubereich der jetzigen Kirche Herz Jesu finden.

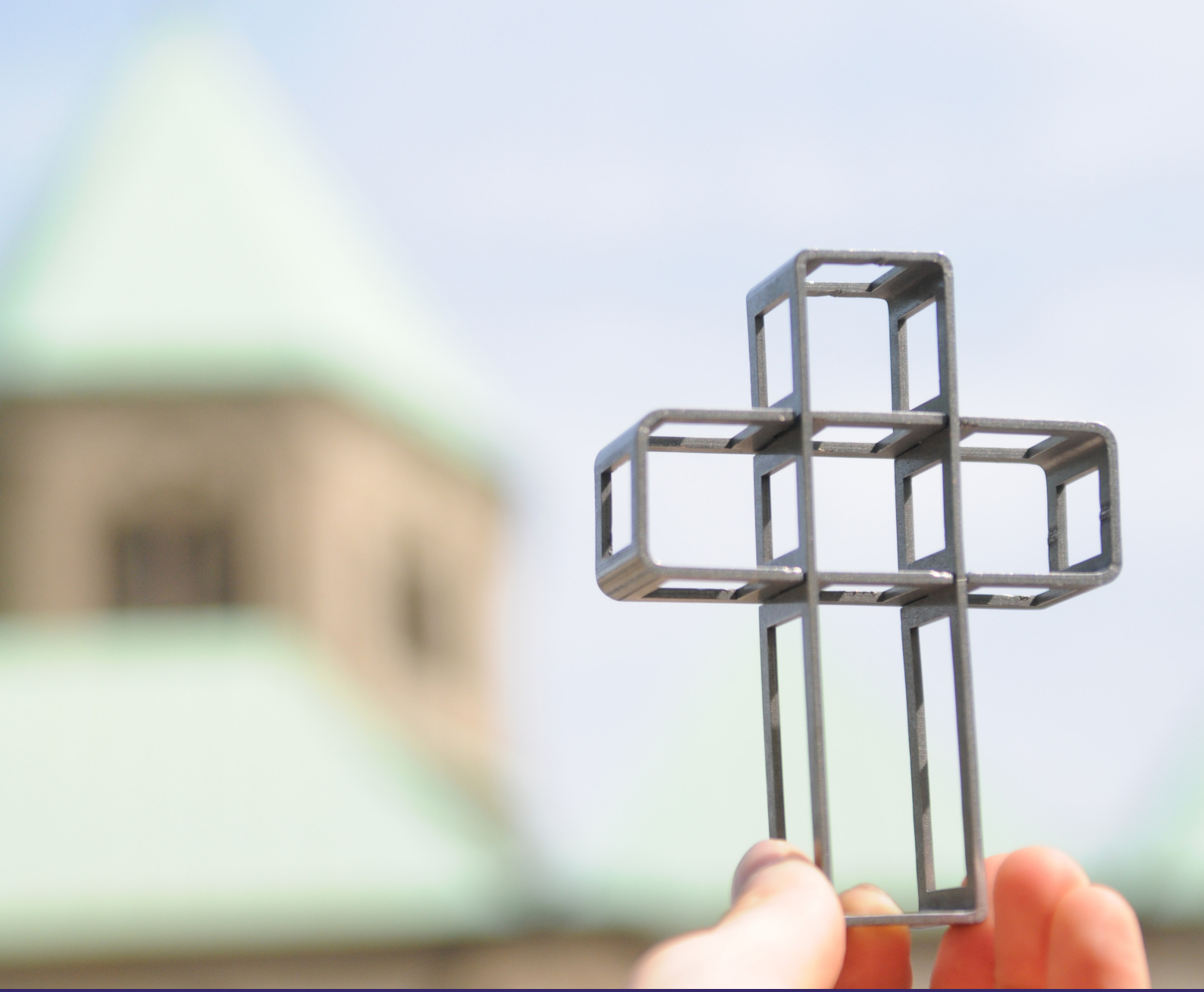
[49] Anm. der Red.: In der Sitzung vom 18.10.17 hat sich das Presbyterium der Evang. Kirchengemeinde Milspe-Rüggeberg einstimmig dafür ausgesprochen, der katholischen Gemeinde deren Kirche zu Gottesdiensten für eine Kostenbeteiligung zur Verfügung zu stellen. Auch die Frage nach einer noch weitergehenden Zusammenarbeit wurde positiv beantwortet.

Da es durch die Sparvorgaben in allen Gemeindeteilen zu Verlusten von Gebäuden und/oder gewohnten Abläufen kommt, wollen wir uns in den nächsten Jahren intensiv um die notwendige Aufarbeitung kümmern und werden dazu vom Bistum Essen Hilfe anfragen. In der Tabelle und in der vom Bistum Essen vorgegebenen Kategorisierung in A, B, C1, C2 und x sieht die geplante Gebäudestruktur folgendermaßen aus:

	2017	2020	2025	2030	Anmerkungen
Gemeindekirche St. Engelbert	A	A	A	A	
Gemeindekirche Herz Jesu	A	B	C 1	C 1	Beibehaltung des Gemeindezentrums
Kirche St. Martin	C1	X	X	X	Weiternutzung der Kita
Filialkirche Liebfrauen	B	C 1	C 2	X	
Filialkirche St. Johann Baptist	A	A	A	A	
Filialkirche Heilig Geist	X	X	X	X	
Pfarrzentrum St. Marien	A	A	A	A	Mitnutzung durch kroatische Gemeinde
Jugendheim St. Marien	A	A	B	B	Mitnutzung durch kroatische Gemeinde
Gemeindezentrum St. Engelbert	A	A	A	A	Mit Unterstützung des Fördervereins
Pfarrhaus St. Marien	A	A	A	A	
Kaplanei St. Marien	A	C 1	C 1	C 1	
ehem. Pfarrhaus Herz Jesu	B	C 1	C 1	C 1	
ehem. Pfarrhaus St. Joh. Bapt.	A	B	B	C 1	

Erläuterung zu den Buchstaben:

Kategorie	Kriterien Kirchen	Kriterien Gemeindeheime	Kriterien Pfarrhäuser
A	Die Kirche ist für die Seelsorge der Pfarrgemeinde unentbehrlich, der Standort steht auf absehbare Zeit nicht zur Diskussion.	Das Gemeindeheim ist für das Gemeindeleben der Pfarrgemeinde unentbehrlich und/oder ggfs. als Gottesdienststandort genutzt. Der Standort steht auf absehbare Zeit nicht zur Diskussion.	Das Pfarrhaus wird als Dienstwohnung genutzt und/oder ggfs. für andere pastorale Angebote. Es steht auf absehbare Zeit nicht zur Diskussion.
B	Die Notwendigkeit dieser Kirche für die Seelsorge ist mittelfristig zu überprüfen; Standortzusage über 10 Jahre hinaus nicht möglich.	Die Notwendigkeit dieses Gemeindeheimes für das Gemeindeleben ist mittelfristig zu überprüfen. Standortzusage über 10 Jahre hinaus nicht möglich.	Die Notwendigkeit dieses Pfarrhauses ist mittelfristig zu überprüfen. Standortzusage über 10 Jahre hinaus nicht möglich.
C1	Die Kirche ist bzw. erscheint für die pastorale Entwicklung der Pfarrgemeinde nicht unbedingt notwendig. Es besteht jedoch kein Anlass, ihre Profanierung vorzusehen (Bsp. weitere Kirche mit pastoraler Nutzung).	Das Gemeindeheim ist über einen Nutzungsüberlassungsvertrag einem Förderverein übergeben worden.	Das Pfarrhaus wird vermietet.
C2	Die Kirche ist bzw. erscheint für die pastorale Entwicklung der Pfarrgemeinde nicht unbedingt notwendig. Es liegen Gründe vor, ihre Schließung vorzunehmen.	Das Gemeindeheim ist bzw. erscheint für das Gemeindeleben der Pfarrgemeinde nicht unbedingt notwendig. Es liegen Gründe vor, eine Schließung vorzunehmen.	
X	Die Kirche ist verkauft.	Das Gemeindeheim ist verkauft.	Das Pfarrhaus ist verkauft.



Katholische Pfarrgemeinde
Propstei St. Marien
Marienweg 2, 58332 Schwelm

www.propstei-marien.de

Fotos: © Propstei St. Marien, Tina Wierschowski, Tim Wollenhaupt,
Gina Sanders / fotolia.com, Jens Albers / Bistum Essen und privat.
Layout: pepperpoint.de